

# Words, lexemes, concepts – approaches to the lexicon

Studies in honour of Leonhard Lipka

edited by

Wolfgang Falkner and Hans-Jörg Schmid

1999

**gnV** Gunter Narr Verlag Tübingen

## Table of contents

Preface .....	IX
Publications by Leonhard Lipka .....	XV
ALFRED BAMMESBERGER	
Wednesday .....	1
URSULA LENKER	
Gerles, girls, grrrlz – Girl Power! Cultural phenomena and the semantic changes of <i>girl</i> .....	7
HANS SAUER	
Old English plant names in the Épinal-Erfurt Glossary: etymology, word-formation and semantics .....	23
DIETER KASTOVSKY	
English and German morphology: a typological comparison .....	39
HORST WEINSTOCK	
Frühneuenglisch <i>Analyst</i> im Deutschen. Beobachtungen zum Wirtschaftsteil der <i>Frankfurter Allgemeinen Zeitung</i> .....	53
ELMAR SEEBOLD	
Lexikalisierung und Verdeutlichung .....	63
WULF OESTERREICHER	
<i>Ad-hoc</i> Formulierungen als Herausforderung für Lexikologie und Lexikographie .....	69
KLAUS HANSEN	
The treatment of word-formations and word-formation patterns in a monolingual English dictionary (with special reference to the <i>Longman Dictionary of Contemporary English</i> ) .....	85
HERBERT E. BREKLE	
Kompositionelle Wortbildung - ein patholinguistisches Stiefkind .....	99
EVA LEITZKE-UNGERER	
Kreativer Umgang mit Wortbildung im Französischunterricht für fortgeschrittene Lerner .....	107

# Kompositionelle Wortbildung – ein patholinguistisches Stiefkind

HERBERT E. BREKLE

## 1. Forschungslage

In den wenig zahlreichen einschlägigen Publikationen - meist sind es Einzelfallstudien - wird ein deutliches Forschungsdefizit für solche zerebral angelegten Sprachstörungen beklagt, die durch Minderleistungen oder durch Ausfälle bei der Verarbeitung lexikalisierte nominaler Wortzusammensetzungen gekennzeichnet sind. Merkwürdigerweise wird die bei den untersuchten Patienten in der Regel gut erhaltene Fähigkeit zur Bildung wohlgeformter, semantisch akzeptabler neuer *ad hoc*-Komposita im wesentlichen nur unter den Negativkriterien "Wortfindungsfehler" oder "Paraphasie" in Betracht gezogen, d.h. diese Fähigkeit wird nicht genügend - wie es bei der Fähigkeit zur Satzbildung fraglos der Fall ist - als eigenständig in einem Sprach- bzw. Wortproduktionsmodell zu verankerndes Modul gesehen. Darüber hinaus wird auch die kommunikative Leistung von Wortneubildungen kaum wahrgenommen.

Festzustellen ist weiterhin, daß an den vorliegenden Publikationen nur im Ausnahmefall Sprachwissenschaftler beteiligt waren bzw. neuere einschlägige Ergebnisse linguistischer Wortbildungsforschung berücksichtigt wurden.

Im folgenden soll eine gerade erschienene Einzelfallstudie von Gerhard Blanken ("Simplizia - Ja! Komposita - Nein! Aphasische Fehler bei der Produktion<sup>1</sup> von Nomina Komposita", 1997, gefördert von der DFG, Bl 350/2-1) aus linguistischer Sicht kritisch betrachtet werden.

## 2. Kritische Anmerkungen

Blanken beschreibt einen Fall von partieller amnestischer Aphasie; bei der Anwendung standardisierter Tests ergaben sich "keine Anhaltspunkte für kognitive Störungen" (1997: 200) - was wohl heißen soll, daß u.a. das Konzeptualisierungsvermögen nicht beeinträchtigt war. Unauffällig zeigte sich der Patient auch bei folgenden Tests: Nachsprechen und Diktatschreiben von einzelnen Wörtern und Pseudowörtern und schriftliches Benennen von Objekten bzw. deren Abbildungen. Aus Blankens Text wird allerdings nicht klar, um welche "einzelnen Wörter" es sich handelt (Simplizia? morphologisch komplexe Wörter?, vermutlich ersteres). Auffällige Minderleistungen zeigten sich

---

<sup>1</sup> Diese Wortwahl ist mißverständlich; gemeint ist die Adressierung, der Abruf von Komposita aus dem Lexikon, nicht die Neubildung von Komposita.

allein beim durch Abbildungen ausgelösten lexikalischen Zugriff auf Nominalkomposita und deren mündlicher Äußerung und bei Anforderungen an das Kurzzeitgedächtnis (mehr als vier bis fünf Ziffern konnten nur teilweise reproduziert werden). Ein m. E. möglicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Arten von Minderleistungen wird von Blanken nicht thematisiert.

Ein erstes Bildbenennexperiment war so angelegt, daß die insgesamt 219 randomisierten Zielwörter sowohl Simplizia (118) als auch Nominalkomposita (101) umfaßten. Die Reaktionen des Patienten zeigten deutlich, daß seine Benennleistungen bei Simplizia als gut bis sehr gut einzustufen sind (nur bei fünf von 118 Fällen traten Wortfindungsblockaden auf). Auf den ersten Blick scheinen demgegenüber die Benennleistungen für Objektabbildungen, für die Zielwörter in Form von lexikalisierten Nominalkomposita erwartbar sind, kraß abzufallen: Von 101 möglichen richtigen Benennungen erbringt der Patient nach Blankens Bewertungskriterien nur 31 (= 30,7 %) korrekte Antworten. Blanken unterstellt dabei, daß es jeweils nur genau eine korrekte Antwort geben kann (tatsächlich zeigten jedoch auch gesunde Kontrollgruppen nur zum Teil einheitliche Reaktionsmuster).

Wie die Diskussionsdiskussion zeigen wird, dürfen die restlichen 68 Antworten (plus zwei Nullreaktionen) des Patienten nicht einfach der Dichotomie richtig/falsch unterworfen werden. Es wird sich vielmehr zeigen, daß viele der Antworten kommunikativ durchaus zielführend sind und daß sie darüber hinaus aus einer kognitivistischen wortbildungstheoretischen Sicht hochinteressante Einblicke in die semantischen Problemlösungsstrategien des Patienten erlauben.<sup>2</sup> Zeigen wird sich auch, daß die von Blanken aufgestellte Fehlertaxonomie, die im wesentlichen auf oberflächenmorphologischen Kriterien beruht, nicht zu einer befriedigenden Analyse - geschweige denn Erklärung - der Verbalisierungsstrategien des Patienten führen kann.<sup>3</sup> Schließlich wäre es für das Verständnis der Art der bei dem Patienten zweifellos gegebenen selektiven lexikalischen Zugriffstörung wichtig zu erfahren, welche Eigenschaften die als "korrekt" qualifizierten Kompositumsnennungen aufweisen (z. B. ihre Silbenstruktur, Art und Grad ihrer Lexikalisierung, ihre semantische Transparenz bzw. ihre mögliche Opazität, lebensgeschichtliche Relevanz für den Patienten bzw. ihre Alltagsgebräuchlichkeit).<sup>4</sup> Leider gibt Blanken hier nicht einmal Beispiele.

In einem zweiten Benennungsexperiment wurden die Stimuli des ersten Experiments durch solche Abbildungen (N = 52) erweitert, von denen man hoffen konnte, daß der Patient Komposita der Art V + N bzw. N + V-er (z.B. *Glühbirne*, *Flaschenöffner*) aus seinem internen Lexikon abrufen würde. Auch hier macht sich Blanken überflüssiger-

<sup>2</sup> Sehr bedauerlich ist, daß Blanken seine Daten nicht *in extenso*, sondern nur in Form weniger ausgewählter Beispiele zugänglich gemacht hat. Vorbildlich in dieser Hinsicht ist Hittmair-Delazer et al. (1994).

<sup>3</sup> Arithmetisch sind Teile der Tabelle 1, in der Blanken die quantitative Verteilung seiner "Fehlerkategorien" abbildet, nicht nachzuvollziehen.

<sup>4</sup> Ein quasi-objektivierender Rekurs auf Frequenzwörterbücher muß hier nicht unbedingt hilfreich sein; Blanken berichtet selbst (1997: 201) von seinen Problemen, die von ihm schließlich ausgewählten Komposita mit den Frequenzangaben in Meier (1967) abzugleichen.

weise Sorgen darüber, daß gebräuchliche Komposita (z. B. *Streichholz*) nicht in Meiers Frequenzwörterbuch eingetragen sind.

Das schon rein quantitativ interessante Ergebnis dieses Experiments ist die Zahl der "korrekten" Reaktionen des Patienten: nämlich 29 (= 55,8 %). Die Ergebnisse des N + N-Teils (35,9 %) liegen - wie erwartbar - auf der Höhe der "korrekten" Nennungen des ersten Experiments (30,7 %). Ähnliche Ergebnisse erbringt die Studie von Ahrens (1977). Blankens Versuch, diese "Fehlerverteilung" über eine "Frequenzkontrolle der Stimuli" (1997: 210) auf der Basis von Frequenzwörterbüchern erklären zu wollen, erscheint aus zwei Gründen nicht überzeugend:

1. weil - was Blanken selbst sieht - intuitiv als sehr gebräuchlich eingeschätzte Komposita in Meier (1967) nicht aufgelistet sind und darüber hinaus ein quasi-objektives Frequenzkriterium für eine Einzelfallstudie nur von sehr beschränktem Wert sein kann (jeder Sprecher verfügt über ein eigenes Frequenzprofil!);
2. weil alternativ ein kognitiv-linguistischer Erklärungsansatz in Betracht gezogen werden sollte. Die Hypothese wäre, daß V + N und N + V-Bildungen deshalb besser reproduziert werden, weil das Funktionsprädikat, das in der konzeptuellen Repräsentation des abgebildeten Gegenstandes (häufig ein Artefakt) vorhanden ist, als verbales Prädikat im Zielwort morphologisch explizit "ausbuchstabiert" ist (vgl. Brekle 1986). Dies ist bei N + N-Komposita nicht der Fall. Eine Gießkanne ist „etwas zum *Gießen*“, ein Staubsauger ist „etwas zum *Saugen* von Staub“ etc. Von hier aus ließen sich auch zwanglos Verbindungen zur semantischen und syntaktischen Struktur entsprechender Ausdrücke herstellen (semantische Rollen, Theta-Rollen). Anders formuliert hieße dies, daß für den Hörer, der ja aufgrund solcher kompositioneller Stimuli zum Zwecke ihres Verstehens genau solche konzeptuell-semantischen Strukturen aufbauen muß, eine sogenannte lokale Interpretation - ohne weitläufige Suche nach geeigneten Relatoren (wie sie für reine N + N-Komposita notwendig ist) im Bereich des Situations-, Weltwissens etc. - möglich und naheliegend ist.

Ob und inwieweit dieser Erklärungsansatz bei diesem Typ von Komposita die Annahme der Dekompositionshypothese auch für lexikalisierte Komposita erzwingt, kann beim derzeitigen Forschungsstand erst einmal offen bleiben.

Auf Blankens dritten Test ("Produktion von opaken Nomina Komposita nach auditiver Vorgabe von Umschreibungen" (1997: 207-209) soll hier nicht detailliert eingegangen werden. Es geht dabei um die Elizitation von lexikalisierten Nominalkomposita, deren semantische Struktur von normalen Sprechern/Hörern entweder nur partiell oder gar nicht erschlossen werden kann (z.B. *Geizkragen*, *Schlitzohr*) oder die als stark metaphorisiert anzusehen sind (z.B. *Bücherwurm*, *Eselsohr*, *Reißwolf*). Der Patient verbesserte seine Leistungen im dritten Testdurchgang (wöchentlicher Abstand) bei gleichem Stimulusmaterial auf 50 % "korrekte" Antworten. Als "Fehler" gewertet wurden Reaktionen wie z.B. *Leitkuh*, *Leitbulle*, *Leittier* anstatt des vom Versuchsleiter intendierten Zielwortes *Leithammel* und *Sturmhose* statt *Windhose*. Beide Beispiele zeigen m.E. ganz deutlich, daß der Patient das mit dem gewünschten Zielwort verbundene Konzept aufzubauen imstande war und dies auch semantisch und morphologisch adäquat sprach-

lich umsetzen konnte. Beim zweiten Beispiel liegt m.E. ein klarer Fall von Wortneubildung unter Einbeziehung des metaphorisch zu verstehenden Zweitglieds (*Hose*) des Zielworts vor, d.h. dem Patienten war der metaphorische Ausdruck für eine sich schnell bewegende Luftmassenkonfiguration zugänglich, außerdem verwendete er die meteorologisch eigentlich richtigere Kategorie "Sturm" als Erstglied des Kompositums. Schon hier zeigt sich, daß die konzeptuelle und (auch kreative) sprachliche Leistungsfähigkeit des Patienten nicht als "gestört", sondern durchaus als intakt zu bewerten ist. Jedenfalls ist ihm die Erzeugung eines semantisch zum stark lexikalisierten "Zielwort" äquivalenten neuen - ohne weiteres verstehbaren - Kompositums gelungen.

### 3. Alternativüberlegungen

Im folgenden soll nun ein kognitiv-linguistischer Modellrahmen für die interne Verarbeitung (lexikalische Adressierung bzw. Neubildung) von Nominalkomposita auf der Basis bildlicher Stimuli skizziert werden; dabei wird sich zwanglos auch eine Reanalyse der von Blanken erhobenen Daten und eine Kritik sowohl seiner Bewertungen als auch seiner generellen Schlußfolgerungen ergeben.

Auf einer ersten Verarbeitungsstufe geht es um das Erkennen eines abgebildeten Gegenstandes, d.h. als Endpunkt des Verarbeitungsprozesses visuell wahrnehmbarer Stimuli muß eine konzeptuelle Repräsentation der Klasse von Gegenständen erreicht werden, zu der der abgebildete Gegenstand als Element gehört. Diese Fähigkeit scheint bei dem von Blanken untersuchten Patienten voll erhalten zu sein.

Nimmt man ein sogenanntes Zwei-Ebenen-Modell an (vgl. z.B. Bierwisch & Schreuder 1992), dann muß es in einem nächsten Verarbeitungsschritt um die Abbildung einer konzeptuellen Repräsentation auf ein in einem einzelsprachlichen internen Lexikon adressierbares, semantisch formatiertes Lemma gehen. Ein solches Lemma kann - im Falle von lexikalisierten Komposita - holistisch adressiert werden, wobei seine (semantische) Struktur für den Sprecher samt ihren lemmatischen Bestandteilen kognitiv mehr oder weniger "durchsichtig" (vgl. Badecker & Caramazza 1991) sein kann (z.B. *Gießkanne ... Bahnhof*). Dies heißt nicht, daß das jeweils adressierte Lemma im Sinne der sogenannten Dekompositionshypothese in seiner Struktur in jedem Fall erst "aufkonstruiert" werden muß. Gleichwohl kann es sowohl bei Gesunden wie bei Aphasikern Fälle geben, bei denen die Adressierung einer Konstituente des fraglichen Lemmas gelingt, jedoch auf die zweite Konstituente des lexikalisierten Kompositums nicht zugegriffen werden kann (vgl. oben die Beispiele *Leitbulle* und *Sturmhose*). Dem Sprecher gelingt jedoch durch den Zugriff auf semantisch äquivalente Lemmata die Produktion eines mit dem Zielwort weitgehend synonymen Kompositums. Dieser Fall könnte ein Indiz für die oben erwähnte relative semantische "Durchsichtigkeit" von lexikalisierten Komposita sein. Klar sein muß jedoch, daß der Sprecher in einem solchen Fall die gefundene Konstituente in einem weiteren Prozeßschritt mit einem semantisch zur Konzeptualisierung kompatiblen, relativ frei (im Verhältnis zum festgefügt lexikalisierten Kompositum) gewählten zweiten Lemma zu einem neuen Kompositum amalgamieren kann. Genau so mag Blankens Patient in zahlreichen Fällen (s.u.) verfahren

sein. Blanken dagegen klassifiziert solche Fälle unter der Kategorie "Falsche Elaboration: erste bzw. zweite Komponente mit falscher Erweiterung" (1997: 205). Konsequenterweise leugnet er denn auch in seinen Schlußfolgerungen, daß sein Patient von einem - möglicherweise vom eigentlichen Lexikon getrennten - "System morphologischer Regeln" (1997: 212), das "produktive Wortbildungen" möglich macht, Gebrauch gemacht haben könnte. Nach dem bisher Gesagten sollte klar sein, daß echte Wortbildungsprozesse, die neue, nicht schon lexikalisierte Komposita als Resultate haben, als durchaus in die grundsätzlich nicht gestörten sprachlichen Fähigkeiten des Patienten fallend angesehen werden dürfen. Ein solches Erzeugungsmodul für neue morphologisch komplexe Wörter (vgl. Brekle 1986 und dort angegebene Literatur) kann in der kommunikativen Praxis von gesunden wie auch partiell amnestischen Sprechern erfolgreich eingesetzt werden; z.B. im Falle des morphologisch und syntaktisch konzis zu lösenden Benennungsproblems für ungewöhnliche Konzeptkonfigurationen, für die es keine lexikalische Adresse gibt, zur Lösung für momentane (*tip of the tongue*-Phänomen!) Wortfindungsprobleme oder zur strategischen Überwindung von mehr oder weniger stark ausgeprägten aphasisch bedingten Wortfindungsstörungen (vgl. Liedermann et al. 1983; Schönle 1982, 1988).

Die Operationsweise dieses Moduls kann man sich - grob zusammengefaßt - folgendermaßen vorstellen: Beim Aufbau einer konzeptuellen Struktur auf der Basis sensorischer Stimuli (hier: Abbildungen von Gegenständen mit klarer Figur-Grund-Unterscheidung) muß auf evtl. verschieden gestufte Kategorien, die im Langzeitgedächtnis verfügbar sind, zurückgegriffen werden können; dabei können vermutlich erlernte (oder sonst vorhandene) Präferenzen hinsichtlich der Entscheidung für die eine oder andere Kategorie, in die das gesamte Gegenstandskonzept fallen soll, wirksam werden (vgl. z.B. eine Abbildung, die alternativ zu den Konzepten "Blatttabak" oder "Tabakblätter" führt; weitere Beispiele: "Krümeltabak"/"Tabakkrümel"; "Scheibewurst"/"Wurstscheiben" etc.). Dieses präferierte übergeordnete Konzept (z.B. "Tabak" oder "Blatt") wird lexikalisch-semantisch als Kopfkongstituente des intendierten Kompositums abgebildet. Je nach den Relevanzkriterien wird ein anderer Bestandteil der konzeptuellen Repräsentation auf ein semantisches Lemma abgebildet, das das Bestimmungsglied des neuen Kompositums ergibt. Einzelheiten der morphologischen und phonologischen Repräsentationsprozesse sowie die motorisch-phonetischen Outputbedingungen werden hier nicht angesprochen.

Blankens "Schlußfolgerungen" (1997: 210f.) erscheinen insgesamt im Lichte der hier genannten Alternativen nicht zwingend: aus der Tatsache, daß der Patient manchmal Zugriffsprobleme bei lexikalisierten Komposita hat, diese Probleme jedoch in der Regel mittels semantisch äquivalenter Neubildungen unter Verwendung einer Kongstituente des Zielwortes überwinden kann, folgt nicht, daß er überhaupt nicht in der Lage ist, holistisch auf morphologisch komplexe, im Lexikon verankerte Wörter zuzugreifen. Die Kongstituenten lexikalisierter Komposita müssen (im Regelfall auch bei Gesunden) keineswegs "einzeln aktiviert und zum Gesamtwort komponiert werden" (1997: 210). Das Problem besteht im vorliegenden Fall nicht darin, daß der Patient nicht auf "zwei Formkomponenten pro Kompositum" (1997: 210) zugreifen kann, sondern daß ihm in manchen Fällen der holistische Zugriff nicht möglich ist und er dann auf der Basis einer

erfolgreich adressierten Konstituente (“Durchsichtigkeit”!) den alternativen Weg zu einer Wortneubildung beschreitet, der generell zum Erfolg führt. In diesem Fall gelingt ihm sehr wohl der Zugriff auf “zwei Formkomponenten” der von ihm *ad hoc* erzeugten neuen Komposita. Wie oben angedeutet, wird diese Alternative bei momentanen Wortfindungsstörungen auch von Gesunden gewählt. Vorgeschlagen wird hier also eine systematische Trennung der Fähigkeit des lexikalischen Zugriffs auf Komposita und der im vorliegenden Fall gut erhaltenen Fähigkeit zur Wortneubildung. Diese Unterscheidung ernst zu nehmen, kann sowohl für die Sprachwissenschaft als auch für die Aphasologie zu theoretisch und anwendungsbezogenen besseren Ergebnissen führen.

Abschließend sollen einige der wenigen Datenbeispiele, die Blanken in seiner Fallstudie aufführt, noch näher betrachtet werden. Als erstes drängt sich die Vermutung auf, daß zumindest einige der dem Patienten vorgelegten Bildstimuli (über die man nichts erfährt) nicht optimal zielführend gewesen sind. Wenn der Patient auf die vermutlich kontextfrei gebotene Abbildung eines Kopfkissens mit *Deckbett* reagiert, dann ist diese Antwort sehr gut nachvollziehbar und nicht einfach als “visuelle Fehlperzeption” einzustufen. Ähnliches dürfte der Reaktion *Bilderbuch* anstelle des gewünschten *Fotoalbum* zugrundeliegen (Blanken 1997: 205: “Falsche Elaboration der beiden Komponenten”), wobei man außerdem noch von einer Fast-Synonymiebeziehung zwischen den beiden Komposita sprechen kann.

Hierher gehört wohl auch noch der Fall von *Glücksklee* anstelle des gewünschten *Kleeblatt*; je nach der Art der Abbildung erscheint die Reaktion des Patienten mit dem Namen eines Dosenmilchlogos völlig korrekt und einsichtig (Blanken 1997: 206: “Unerwartete Reaktion, die keiner der genannten Kategorien sicher zugeordnet werden konnte”).

Anders scheinen die folgenden Fälle zu liegen, in denen jeweils eine Konstituente des Zielworts vom Patienten adressiert werden konnte:

- *Eisschuh* (Zielwort: *Schlittschuh*): Hier konnte ganz offenbar das semantisch wenig transparente Zielwort nicht adressiert werden; die alternativ produzierte Neubildung *Eisschuh* darf dagegen als gutes semantisches Äquivalent angesehen werden.
- *Lichtlampe* (Zielwort: *Taschenlampe*): In dieser pleonastisch anmutenden Neubildung wird sich wohl das in der Konzeptualisierung der Abbildung funktional wichtige Konzept “Licht” bei der lexikalischen Lemmaadressierung “vorgedrängt” haben.
- *Eselsfalte* (Zielwort: *Eselsohr*): Dieses Beispiel entstand im Rahmen eines verbalen Lückentests und zeigt sehr schön, wie der Patient mit stark metaphorischen Komposita bzw. ihren Bedeutungen umzugehen versteht. Konzeptuell hat es keine Probleme gegeben, jedoch konnte die metaphorische Bedeutung des Zielworts nicht vollständig adressiert werden. Auf der Basis des adressierten *Esel* bildet der Patient ein neues Kompositum, wobei er die semantisch korrekte Konstituente *Falte* als Kopf einsetzt. Im Ergebnis ist dann allerdings die Neubildung in ihrer Struktur nicht mehr motiviert, d. h. sie ist nicht mehr metaphorisch zu verstehen, es gibt auch keine im normalen Produktionsprozeß aus der Konzeptualisierung ableitbare Relation

zwischen den beiden Konstituenten. Die Neubildung ist deshalb auch - ohne den Hintergrund des intendierten Zielwortes *Eselsohr* - nicht interpretierbar.

#### 4. Schlußfolgerungen

Als Fazit dieser kritischen Betrachtung einer Einzelfallstudie zu Problemen eines partiell amnestischen Patienten mit lexikalisierten deutschen Nominalkomposita soll die schon angesprochene Bedeutung der systematischen Unterscheidung zwischen im Lexikon befindlichen Komposita und denjenigen Komposita, die von einem Sprecher "augenblicklich" aufgrund seiner Wortneubildungskompetenz erst produziert werden, noch einmal hervorgehoben werden. Letztere sind grundsätzlich nicht als negativ konnotierte "Neologismen" (im Sinne der traditionellen Aphasologie) zu verstehen, sondern als alternativstrategisch produzierte, in der Regel morphologisch, phonologisch und semantisch wohlgeformte - und deshalb auch kommunikativ erfolgreich einsetzbare - neue Komposita, die auch nicht von vornherein als Erweiterungen des Lexikons zu verstehen sind, sondern primär der Lösung von (momentanen) Benennungsproblemen dienen sollen; ihre Existenzweise ist also eine durchaus ephemere, etwa entsprechend der von Sätzen.

#### Literatur

- Ahrens, R. (1977), "Wortfindungsstörungen für zusammengesetzte Worte (Nomina composita) bei Aphasien", *Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten* 224, 73-87.
- Badecker, William & Alfonso Caramazza (1991), "Morphological composition in the lexical output system", *Cognitive neuropsychology* 8, 335-367.
- Bierwisch, Manfred & Robert Schreuder (1992), "From concepts to lexical items", *Cognition* 42, 23-60.
- Blanken, Gerhard (1997), "Simplizia - Ja! Komposita - Nein! Aphasische Fehler bei der Produktion von Nomina Komposita", in: Gert Rickheit, Hrsg., *Studien zur Klinischen Linguistik*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 195-215.
- Brekle, Herbert E., Hrsg. (1983), *Kommunikative und pragmatisch-semantische Bedingungen der Akualgenese, der Verwendung und des Verstehens von Nominalkomposita (im Deutschen)*. RMM 012 (Regensburger Mikrofiche Materialien), (Dokumentation eines DFG-Forschungsprojekts, 41 Arbeitsberichte samt Datenkorpora), Regensburg.
- (1986), "The Production and Interpretation of Ad Hoc Nominal Compounds in German: A Realistic Approach", *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae*, Tomus 36 (1-4), 39-52.
- Hittmair-Delazer, Margarete, Bernhard Andree, Thomas Benke, Carlos Semenza & Ria de Bleser (1994), "Naming by German Compounds", *Journal of neurolinguistics* 8/1, 27-41.
- Liedermann, Jacqueline, Susan Kohn, Marjanne Wolf & Harold Goodglass (1983), "Lexical creativity during instances of word-finding difficulty: Broca's vs. Wernicke's aphasia", *Brain and language* 20, 21-32.
- Meier, Helmut (1967), *Deutsche Sprachstatistik*, Hildesheim: Olms.

- Schönle, Paul-W. (1982), "Die Repräsentation zusammengesetzter Wörter bei Patienten mit Aphasie", *Psycho*, Supplement 1, 44-45.
- (1988), "Compound noun stimulation: an intensive treatment approach for severe aphasia", *Aphasiology* 2, 401-404.

HANS ALTMANN	
Zu methodischen Problemen der semantischen Beschreibung von Farbadjektiva im Deutschen .....	121
WOLF-DIETRICH BALD	
Just in case .....	133
FRANZ HUNDSNURSCHER	
Ableitungsverhältnisse und Motivationszusammenhänge in der Wortfamilie <i>ziehen</i> ..	141
JÜRGEN ESSER	
Collocation, colligation, semantic preference and semantic prosody: new developments in the study of syntagmatic word relations .....	155
THOMAS HERBST	
Valency between syntax and lexicology .....	167
YOSHIHIKO IKEGAMI	
Transitivisation: the contrast between prepositional phrase and noun phrase as verb complement .....	175
MONIKA ELISABETH BRÜNDL	
Cookies, strudels and Easter eggs - (food) metaphors in the vocabulary of computing .....	187
ARTHUR METTINGER	
CONTRASTIVITY: the PIM-theory .....	199
HANS-JÖRG SCHMID	
Towards a functional-cognitive lexicology of nouns .....	213
BARBARA KRYK-KASTOVSKY	
Common nouns vs. proper names – a lexical-pragmatic analysis .....	227
UDO FRIES	
“His name with laud and with dew honour rayse”. A text- and pragmlinguistic study of Thomas Morley’s <i>Introduction to Practicall Musicke</i> (1597) .....	235
GERDA LAUERBACH	
A note on context. The semantic grounding of metalinguistic words .....	247
RICHARD W. JANNEY	
The whole truth and nothing but the truth. Linguistic avoidance in the O.J. Simpson transcripts .....	259

ANDREAS MAHLER Das harte Ei. Eine Konversationsanalyse zu Macht und Ohnmacht in der Ehe .....	273
KONRAD EHLICH "Typisch deutsch" .....	281
GABRIELE STEIN John Palsgrave as a contrastive linguist .....	297
INGRID FANDRYCH The vocabulary of the New South Africa: cross-border raids or peaceful integration? .....	307
WOLFGANG FALKNER <i>Pampers, Sunkist, Whiskas, Swirl</i> : semantic motivation in English trade names used in Germany .....	319
WILLIAM JERVIS JONES In search of dictionaries: some findings from the bibliographical project <i>German Lexicography in the European Context (GLEC)</i> .....	331
WERNER HÜLLEN A plea for onomasiology .....	343
GÜNTER JEHLE Learner's dictionaries on CD-ROM – mere gadgetry? .....	353
MANFRED MARKUS English historical lexicology in the age of electronic reproduction: some suggestions .....	365
MONIKA RENZ Can lexical semantics contribute to better information retrieval? An introduction to the lexical database WordNet and some of its applications .....	379
DANKO ŠIPKA Lexical decisions in humans and computers .....	391
Contributors .....	403